



Von außen gleicht die Kaserne in Brunn am Gebirge vielen anderen. Im Inneren tut sich anderes als in den übrigen Quartieren.

Fotos: Herbert Pfarrhofer



Ausgestellt sind in Vitrinen die Heeresoutfits im Wandel der Zeit.



Gardeuniformen sind Teil der Dokumentation, die es seit 2009 gibt.



Vom Abzeichen bis zur Kopfbedeckung: Auch Lehrlinge werken mit.

Wer für das Rüstzeug sorgt

Jeder kennt das Bundesheer. Nur wenige wissen, woher das Outfit für dieses kommt – und wie es entsteht. Ein Blick in das Innere der Bekleidungsanstalt in Brunn am Gebirge.

Von Karin Leitner

Wien – Sie ist die älteste hiesige Kaserne. Seit 1913 gibt es sie, auf einem Gelände im niederösterreichischen Brunn am Gebirge. Von außen gleicht sie anderen dieser Quartiere. Im Inneren tut sich aber etwas anderes als in diesen. Keine Militärs sind dort zugange, sondern solche, die etwas für diese machen. Um Outfit und Ausrüstung für die Soldaten geht es – von der Haube über den Rucksack und das Zelt bis zum ballisti-



„Etwa 40 Neuentwicklungen, 75 Weiterentwicklungen und 700 Prüfgutachten gibt es bei uns pro Jahr.“

Markus Waldner
(Amtdirektor)

schon Schutz. Die Heeresbekleidungsanstalt ist aber viel mehr als ein Logistikzentrum. Hier wird auch entwickelt, geforscht und geprüft – alles, was für die Heeresleute vonnöten ist. „Die Idee kommt selten von uns, sie kommt von der Truppe, also aus der Praxis“, sagt Dienststellenleiter Markus Waldner.

Das Material und das Muster für den Tarnanzug sind konzipiert worden. Grün war dieser, nun hat er die klassischen Camouflage-Farben. „Zwei Bataillone haben ihn schon.“ Nicht nur um Funktionalität, Beständigkeit und Schutz geht es bei den Pro-

dukten. „Modische Aspekte sind auch dabei“, sagt Waldner. Ergo ist das neue Modell des Feldstiefels in Beige gehalten – „passend zum Anzug“. Auch bei der Beschaffenheit wurde nachjustiert: „80 Prozent der Rekruten hatten Blasen auf den Füßen bekommen. Damit ist es vorbei“, sagt Orthopädieschuhmachermeister Jürgen Marx.

Die Montur für Leute im Auslandseinsatz ist ebenfalls eine Eigenmarke. „2017 haben wir eine Kombi von ballistischem und Schlagschutz für die Kampfanzüge entwickelt. Das hat es vorher weltweit nicht gegeben“, erzählt Bekleidungstechniker Herbert Engel. „Diese Weste ist trotzdem leichter als die davor. Sie hat nur zwölf, nicht 22 Kilo.“ Dazu gibt es einen Hüftgurt. An einem Tarnumhang für Scharfschützen wird gewerkt. Eine Farbe hat er vorerst, sechs bis acht Töne sollen es werden, erläutert Engel.

Im Schnitt dauert es ein Jahr vom Prototyp bis zum Einsatz der Innovation. „Etwa 40 Neuentwicklungen, 75 Weiterentwicklungen und 700 Prüfgutachten gibt es bei uns pro Jahr“, sagt Waldner. 20 Millionen Euro sind budgetiert. Gecheckt wird in den Laborräumen allerlei: Sind die Materialien widerstandsfähig? Wie sind sie zu reinigen? Sind sie wasserfest, „atmungsaktiv“? Wie lange halten Nähte? Zu diesem Behufe gibt es eine Art Duschkabine. „Eine halbe Stunde lang wird eine Puppe in Nässe- und Schlagschutzbekleidung, sie hat Sensoren, beregnet. Die Dichte wird gemessen. Auf dem PC sehe ich, was sich abspielt“, sagt Laborchefin Barbara Rischer.



Der Nässe- und Schlagschutz-Test: „Manni“ wird im Labor beregnet.



Herbert Engel entwickelt einen Tarnumhang für Scharfschützen.



Ein Tarndruck für die hiesigen Soldaten ist von Herbert Engel entworfen worden. Er unterscheidet sich von den der Armeen anderer Länder.



Die Leiterin des Labors in der Heeresbekleidungsanstalt, Brigitte Rischer, checkt die „Entflammbarkeit“ von Materialien.



Einst trugen Wachesoldaten diesen Mantel – und einen Überschuh.



Jürgen Marx mit dem Feldstiefel und dem Kampfschuh.



Auch eigenkreiert ist diese Weste mit Schutzplatte.

Einen Gehsimulator gibt es ebenfalls, mittels diesem wird eruiert, ob die Schuhe der Feuchtigkeit trotzen.

Entflammbar sollte auch keines der Materialien sein. Dahingehend wird ebenso getestet. Gezündelt wird in einem Ofen dafür; alsbald wird der „Burning Man“, Manni genannt, aktiv werden, wie

„Wassermann“ Sammy in einer Duschkabine. Auch ein Eigenbau.

108 Leute arbeiten in der Heeresbekleidungsanstalt. „Alle sind Zivilbedienstete. Und in der Führung dominieren die Frauen“, sagt Waldner. „Wir setzen stark auf Lehrlinge.“ 50 seien bereits ausgebildet worden, der-

zeit gibt es sechs, im Herbst kommen zwei dazu. „Im September werden wir von der Arbeiterkammer als Lehrlingsbetrieb ausgezeichnet.“

Nicht nur Innovationen werden geboten; es gibt auch eine Rückschau. In Vitrinen ist das Gewand ausgestellt, das in Brunn am Gebirge im Lauf der Zeit entworfen wur-

de. Ein breites Repertoire. Es reicht von der Ausrüstung der Grundwehrdienter einst und jetzt über die der Gardisten und Piloten bis zu jener für das medizinische Personal, dazu „Gesellschaftsuniformen“ auch für Frauen des Heeres. Im tatsächlichen Sinne zeitgeschichtlicher Stoff.